

# So gelingt der Start in der Schule

**Basler Kinderpsychiater** Alain Di Gallo von den Universitären Psychiatrischen Kliniken rät dringend dazu, Kindern wieder mehr zuzutrauen. Und er weiss, wann Eltern sich trotzdem einmischen sollten.

**Nina Jecker**

**Herr Di Gallo, Basler Eltern machen sich Sorgen, wenn das Kind nicht mit dem besten Gspänli in die erste Klasse kommt. Ist das ein tatsächliches Problem oder vollkommen übertrieben?**

Freundschaften geben Sicherheit, das ist bei Kindern nicht anders als bei Erwachsenen. Aber man sollte sie in diesem Alter nicht überbewerten. In der Schule setzen sich die sozialen Kontakte oft rasch neu zusammen.

**Es spielt für das Kind also keine grosse Rolle?**

Es mag eine Enttäuschung sein, ist aber keinesfalls so, dass es dem Kind schadet oder es sogar traumatisiert, wenn es nicht mit seinen Freunden in eine Klasse kommt. Das ist eher die Elternperspektive – mit der man dem Kind tatsächlich schaden kann.

**Wie meinen Sie das?**

Kinder sind emotionale Seismografen, sie spüren, was in ihren Eltern vorgeht. Wenn die Mutter oder der Vater befürchtet, dass

der Schulstart schwierig wird und das Kind in der Klasse keine neuen Freunde finden wird, überträgt sich das. Es ist deshalb wichtig, dass wir unseren Kindern etwas zutrauen. Der Sohn oder die Tochter darf traurig sein darüber, dass er oder sie ohne die alten Gspänli in eine Klasse kommt. Aber wir als Eltern müssen vermitteln: Du schaffst das! Ich kann Ihnen dazu ein Beispiel nennen.

**Bitte...**

Eine Mutter ist mit einem Kleinkind auf dem Spielplatz und sitzt auf einer Bank, während das Kind spielt. Nun will es zum ersten Mal die Leiter zur Rutschbahn hochklettern. Auf der zweiten Sprosse hält es inne und sucht kurz Mamas Blick. Schaut sie in diesem Moment wohlwollend und ermutigend zurück, wird das Kind weiter hochsteigen. Sieht es hingegen Angst und Sorge in ihrem Gesicht, will es zurück auf den Boden. Dieses Social Referencing genannte Verhalten spielt sich täglich viele Male ab und prägt die Kinder stark darin, ob sie sich selbst etwas zutrauen oder nicht.



**«Nicht alles, was die Eltern stört, ist auch für das Kind schlimm.»**

**Wie reagiert man angemessen, wenn das Kind vor dem Schulstart ängstlich oder gar verzweifelt ist?**

Man sollte Verständnis zeigen, aber gleichzeitig darauf vertrauen und ihm signalisieren, dass es sich trotzdem wohlfühlen kann und seinen Weg gehen wird. Eltern tendieren heute dazu, ihren

Kindern eher zu wenig zuzutrauen als zu viel. Man sieht das manchmal im Kindergarten, wenn sich ein Vater oder eine Mutter kaum von ihrem Kind trennen kann, weil sie denken, es käme ohne sie nicht klar. Das nimmt dem Kind die Chance, etwas allein zu schaffen und stolz auf sich zu sein.

**Wie einschneidend ist der erste Schultag überhaupt für Kinder?**

Denken Sie nur an Ihren eigenen ersten Tag zurück. Er ist sicher ein Meilenstein in der Entwicklung und mit vielen Ungewissheiten verbunden. Finde ich Anschluss bei den anderen Kindern? Ist die Lehrerin streng? Die meisten Kinder freuen sich aber darauf. Ausserdem sind sie weder unvorbereitet noch unreif. Die Einschulung ist nicht zufällig in diesem Alter angesetzt.

**Was muss ein Kind mitbringen, damit die Einschulung gelingt?**

Da sind zum einen die motorische und die kognitive Entwicklung. Kann das Kind einen Stift halten, hat es ein Grundverständnis der Sprache? Wie lange

kann es sich konzentrieren, und wie ist seine Ablenkbarkeit? Nicht unterschätzt werden dürfen emotionale Faktoren wie der Umgang mit Angst, die Frustrationstoleranz oder die Impulskontrolle. Das Kind muss aushalten, nicht immer als erstes dranzukommen. Das alles wird schon im Kindergarten gefördert, wo man auch merkt, wenn ein Kind noch nicht schulreif ist.

**Was, wenn sich Elternängste bestätigen und es dem Kind nicht gut geht in der Klasse, weil es zum Beispiel keine Freunde findet?**

Wenn es erzählt, dass es in den Pausen immer allein ist, oder wenn es nie zu einem Geburtstagsfest eingeladen wird, sollte man als Erstes die Lehrperson fragen: Ist das Kind in der Klasse gut integriert, oder wird es ausgeschlossen? Gibt es vielleicht ein Verhalten beim Kind, mit dem die anderen nicht klar kommen? Entscheidend ist aber immer auch, ob der Sohn oder die Tochter unter der Situation überhaupt leidet. Nicht alles, was die Eltern stört, ist auch für das Kind schlimm.

**Was sind Alarmsignale?**

Wenn das Kind seinen altersgemässen Lebensaufgaben nicht mehr nachkommen kann. Bei einem Primarschüler ist das beispielsweise der Fall, wenn er keine Freunde mehr treffen oder nicht mehr spielen mag. Im schlimmsten Fall will er dann auch nicht mehr in die Schule gehen, was sich häufig mit körperlichen Beschwerden äussert. Dass ein Kind einmal am Sonntagabend Bauchweh hat und am Montag lieber daheimbleiben möchte, kommt vor. Ist das aber regelmässig der Fall, muss man unbedingt reagieren und Hilfe organisieren, sei es über die Schule oder den Kinderarzt. Schulabsenz ist auch ein häufiger Anmeldegrund in unserer Klinik.

**Wo liegen denn die Probleme dieser Kinder?**

Die Gründe können ganz unterschiedlich sein. Manchmal sind sie überfordert, in anderen Fällen unterfordert. Einige werden gemobbt, andere leiden unter Trennungsangst. Aber das sind Ausnahmefälle, die meisten Kinder gehen gern zur Schule.